

2. Juli: Ich musste dieser Tage zweimal mit dem Auto durch die Stadt, wegen Lastentransport und Krankenfahrdienst. Auch wenn ich mich wiederhole, Stuttgart ist ein Verkehrs-drama. Das Geholper von einer roten Ampel zur nächsten ist wirklich grausam und erzeugt nur Verlierer. Eine Stadt braucht ein Grundstraßennetz das funktioniert. An diesen Straßen darf ich auch keine Bedarfsfußgängerampeln installieren, sondern muss eine Grüne Welle schaffen. Egal ob mit 30 oder 40, sie sollte eigentlich Standard sein. Solange die Verwaltung diese Ruckelei verantwortet, sind die Feinstaubfilter billige Symbolik. Auf der anderen Seite müssen dafür auch die Fußgängerampeln besser geschaltet werden, damit man in normalem Spaziertempo die ganze Straße überqueren kann und nicht wie in der Heilbronner Straße oder der Theo immer nur eine halbe Fahrbahn weit kommt. Egal, mit welchem Verkehrsmittel oder zu Fuß, sich in der Stadt zu bewegen ist für alle Teilnehmer suboptimal. Leider tut sich da aber auch nichts, außer Stückwerk. Selbst Kuhn hat auf dem Feinstaubhöhepunkt erkannt, dass man den Verkehr verflüssigen muss, wovon später aber nichts mehr zu hören war. Liegt es am nicht wollen, nicht können oder einfach an Personalmangel?

Nachtrag: Nun ist der Verkehrsversuch endgültig beschlossen, den Schwabtunnel für Autos nur noch im Einbahnverkehr zu nutzen. Für mich ist das ein schwerer Fehler und die Anwohner in den benachbarten Gebieten werden es schnell zu spüren bekommen. Da wären wir schon wieder beim Thema Grundstraßennetz.

In der oberen Reinsburgstraße sah ich einen Transporter vorbeifahren, wo ein mittelgroßer Hund sein Lockenköpfchen durchs Beifahrerfenster streckte und sichtlich den Fahrtwind genoss. Ein tolles Bild über das ich noch stundenlang schmunzeln musste.

4. Juli: Wieder mal war ich im Land der zehn Tausender, auf der Südwestalb, nahe Spai-chingen. Unser Ziel war der schönste Kegel dort, der Hohenkarpfen, immerhin auch über 900 Meter hoch. Es gibt nur sechs Mittelgebirge in Deutschland, die über 1.000 Meter reichen, eines davon ist unsere schöne Schwäbische Alb, die genau dort viele Höhepunkte hat, wo sie dem Schwarzwald nahe ist, als wolle sie mit ihm konkurrieren. Unverständlich in unserem Statistiker-Land, dass es für die Kategorie Mittelgebirge bis heute keine Untergrenze gibt und sich jede bessere Bodenwelle so nennen darf. Wir erlebten im Abstand von eineinhalb Jahren die Hochalb zum zweiten Mal und beides Mal war das Wetter gars-tig, damals im November, erlebten wir hier den ersten Schneefall. Diesmal war es „nur“ Regen, der war dann aber teils recht heftig, während das Wetter in Stuttgart wohl ange-nehm und weitgehend trocken war.

2004 war ich zum ersten Mal hier, auf dem einst adligen Hofgut, wo eine wunderschöne Gemäldeausstellung über die Expressionisten gezeigt wurde, die sich zeitweise in Ober-bayern angesiedelt hatten rund um Ammer- und Staffelsee. Diesmal gab es eine Ausstel-lung mit dem Schwerpunkt Hermann Stenner, begleitet von ein paar Exemplaren von Adolf Hölzel und Christian Landenberger. Alle drei standen für die große Zeit der Stutt-garter Schule. Hermann Stenner, ein Westfale, dessen Talent in der Jugend entdeckt wur-de, zog zuerst nach München. Von dortigen Mallehrern wurde er nach Stuttgart zu Lan-denberger empfohlen, worauf er in die Schwabenmetropole umsiedelte. Dort lebte er vier Jahre lang, bis kurz vor seinem Tod mit zarten 23 Jahren an der Ostfront in Polen im ersten Weltkrieg. Er unternahm von hier aus Exkursionen mit Malern unter anderem nach Paris, Monschau und an den Ammersee. Begraben wurde er in seiner Heimatstadt Bielefeld. Er arbeitete wie ein Besessener und hinterließ aus 5 Jahren Schaffenszeit rund 1.800 Werke in Öl, Aquarell, Zeichnungen und Druckgrafiken. Sie stehen bis heute für eine hohe Qualität

und viele haben einen Stuttgarter Ursprung.

5. Juli: Der Schutthaufen auf dem Daimler-Gelände an der Borsigstraße ist weg. Was war das für ein bizarres Bild mit den glänzenden Nobelkarossen vor der Kieshalde. Ob sich nun auf dem Gelände was tut?

Die Klubs Zollamt und LKA waren eine kongeniale Szeneachse am Neckar. Das Zollamt mit der Kulturinsel fiel einer fragwürdigen Stadtplanung und fragwürdigen Nachbarn zum Opfer und auch über dem LKA schwebten nach den Pandemiewellen zuletzt die ersten Geier. Zum Glück gab es jetzt einen Vergleich mit dem Eigentümer und einen neu ausgestalteten Mietvertrag mit Verlängerungsoptionen. Jetzt fehlen nur noch die Veranstaltungen, denn sonst nützt auch das alles nichts. Zusammen mit Friedas Pier könnte eine neue Achse entstehen.

Abends ging es zum zweiten postcoronösen Kinobesuch. Ich bummelte noch ein wenig durch die Innenstadt bei schönem Wetter. Auf dem Kleinen Schlossplatz stehen seit einiger Zeit Bewegungsgeräte für die muskulöse Jugend, allerdings habe ich hier noch nie jemand drauf gesehen. Hier flörtet man eher, fährt Rollbrett oder mit Trottinetten auf und ab. Ein Stück weiter, an der DM-Ecke im Kronprinzbau, ist die ohnehin schon schmale Kronprinzstraße zu einer engen Gasse geworden. Hier liegt seit den Unwettern ein Baum, denn es mit dem kompletten Stützunterbau ausgehebelt hat. Wahnsinn! Der Engpass setzt sich fort, weil hier ein Bauzaun in die Straße ragt, für den Neubau zur Königstraße hin (früher, H&M, Maredo, Klier). Die Lücke zeigt noch einige Ziegeldächer in der Nachbarschaft, was auf der Königstraße ja eher die Ausnahme ist. Gut für die Draufsicht. In der Stadt war ganz guter Betrieb, doch die Öffnungszeiten bei den meisten Läden sind noch reduziert, so dass nach sieben nur noch wenige offen hatten. Selbst Größen wie Wittwer schließen früher als gewohnt. Schade, denn das Nach-Feierabend-Geschäft wäre an diesem schönen Abend sicher ganz gut gelaufen. In der Calwer Straße waren die Gastrobesuche unterschiedlich, aber einige Lokale sehr voll. Die Lust auf Stadt blüht noch. Das gilt scheinbar nicht für den Kult-Imbiss Udo-Snack, denn der schließt bereits um 15.00 Uhr. Was soll das denn?

6. Juli: Im Stuttgarter Doppelblatt Nachrichten/Zeitung erstaunen mich immer wieder fehlplatzierte Themen. So wurde beispielsweise in der Beilage „Aus den Stadtteilen“ von Joe Bauers ehrwürdiger Künstlerkollekte berichtet, was eigentlich in den Stuttgart-Teil gehört hätte. Dafür wurde dort wiederum von den Pandemieerfahrungen in anderen Ländern berichtet. Auch wenn eine der Figuren einst in Stuttgart lebte, hat das mit der Stadt eigentlich nichts zu tun. Okee, auch ich schweife manchmal ab, habe aber nicht die unterschiedlichen Kategorien einer Zeitung. Zum Glück oder Freiheit für den Kolumnisten ...

Im Rathaus werden der Abbruch der B10/27-Rampe an der Friedrichswahl und der Schaffung eines Tunnels diskutiert. Der Abbruch der großen Betonschleife ist unstrittig, aber es gibt drei unterschiedliche Tunnelvarianten, die sich zwischen 135 und 600 Metern bewegen. Je länger desto besser, kann man hier nur sagen. Da die Kosten immens sind, muss man überlegen, wie man die vielleicht leistbarer machen kann, zum Beispiel durch eine längere Bauzeit, um nicht alle Kosten auf einen kleinen Zeitraum zu konzentrieren. Für solch ein Modell muss man aber auch die Verträge entsprechend ausgestalten, sonst ist nichts gespart. Im Grunde sind schon die 600 Meter zu kurz, denn die Bundesstraße taucht ausgerechnet kurz vor dem Zentrum wieder an der Oberfläche auf. Die Zerrissenheit von Zuffenhausen bleibt aber sowieso weiter bestehen, da ja auch die Bahntrasse dazu bei-

trägt. Ich plädiere für eine Auftunnelung, die über den Verkehrssträngen neue Nutzflächen schafft und als einzige Möglichkeit die beiden Seiten wirklich zusammenführt, siehe Wäbbsait. Das ist sehr, sehr teuer, aber dieses Jahrhundertbauwerk wäre es wert. Durch die Vermarktung der Oberfläche ließe sich ein Teil der Kosten ausgleichen. Dies erforderte höchste Ingenieurskunst, aber es ist machbar.

Schneller ist man dabei, alte Gebäude architektonisch zu beschädigen. Der geplante Anbau der Villa Berg formiert unter „zeitgenössisch“. Das bedeutet in dieser Stadt fast immer Quader aus Beton und Glas. War da mein kürzlicher Ausflug ins Brandenburgische schön, denn dort ist der Zwang Neues an Altes anzustückeln kaum vorhanden.

7. Juli: Noch einmal Innenstadt. Ich traf mich mit einer geschätzten Bekannten und wir ließen uns im Außenbereich des Bistros Einstein nieder. Als Vertreterin der Moderne, während ich mehr der Schönheit des Alten zugetan bin, ergeben sich immer interessante Gespräche, bei denen aber doch jeder etwas mitnimmt. Zwischendurch wurde es nebenan mal turbulent, als mehre zivile und uniformierte Polizisten in der Leonhardstraße vorfuhren. Durch ein parkendes Polizeifahrzeug konnte ich aber nicht erkennen, welches Gebäude deren Interesse erweckte. Insgesamt macht die Straße aber eher einen müden Eindruck und vieles ist zu.

8. Juli: An diesem Abend gab es die erste Stadtführung nach Welle 3. Durch verschiedene Ausfälle waren wir zu viert unterwegs, schauten uns zuerst Rotenberg an. Immer wieder herrlich die Grabkapelle, die mit ihrem modifizierten Umfeld noch schöner wirkt. Dazu trägt auch das Bistro 1819 bei. Die paar alten Gassen des 700-Einwohner-Ortes münden immer wieder in eine Aussichtslage, entweder in die Stuttgarter Bucht oder auf den Uhlbacher Talkessel. Noch ergiebiger ist Uhlbach, da der alte Ortskern größer ist bei viermal so vielen Einwohnern. Die alten Keltern sagen schon vieles über die Geschichte des Ortes aus. Auch jenseits des historischen Uhlbacher Platzes gibt es viele schön Gassen, wobei hier beileibe nicht alles alt ist, aber kaum eines der Sträßchen ist gerade und immer geht es bergauf oder bergab. Zudem gibt es kaum eine einheitliche Baulinie, denn die Häuser sehen aus wie hin gewürfelt. Jedes zeigt in eine andere Richtung. Ich beleuchtete die Geschichte der Familie der Familie Benger, die hier einst ihre formidable Sommervilla hatte und noch heute einen abgeschlossenen Teil des Friedhofs besitzt. Die Andreaskirche ist für mich die schönste unter den Dorfkirchen der Stadt, wenngleich jene von Hedelfingen und Mühlhausen bauhistorisch spektakulärer sind. Das wunderbare Holzinneleben zusammen mit den Ornamentfresken auf dem weißen Stein, das macht Laune. Es folgten noch Blicke auf das ehemalige Benger-Grundstück und auf schöne Fachwerkhäuser, bevor es die lange Innsbrucker Straße nach Rüdern hinaufging. In der grün gelegenen Jausenstation verbrachten wir einen schönen Abend. Der anschließend steile Pflasterweg nach Obertürkheim war nur mit Händilampen zu bewältigen und wir hatten bis zum Schluss großes Wetterglück, auch jetzt auf dem alten Pflaster.

9. Juli: An diesem Abend spazierte wir durch das Tapachtal bis zur Rebenkante, als wir Musik vernahmen. Wir ließen uns davon ansaugen und landeten beim TV Cannstatt, der witzigerweise in Münster liegt. Dort spielte die Akustik-Kawwerbänd „La Diri“. Die machte richtig Laune und wir bekamen noch den Großteil des Konzerts mit. Spanische, deutsche und englische Popergüsse wechselten sich ab und sogar der alte türkische Kuss-hit Simarik von Tarkan kam zum Einsatz. Unterdessen neigte sich der Tag und die Flammen der Stadt entzündeten sich tief unter uns am Neckar. Seit das Aussichtsreich zur Shishabude wurde, ist hier, beim Neuen Pfefferer, die letzte gescheite gastronomische Blick-

möglichkeit nach Süden. Den Blick nach Norden und Westen beschert noch die Distelfarm nahe dem RoBoKra. Voller Musik bummelten wir nach Hause. Endlich wieder Laifmusik, was für eine Wohltat.

10. Juli: Samstag und es stand mal wieder ein Stadtbummel an, der mit einem Sonnenbad auf dem Schlossplatz begann. Dann bummelten wir wieder über den Flohmarkt, der mit seiner Mischung aus Antiquitäten und Alltagsgut ein besonderes Flair hat. Gegenüber den Vorstadt-Flohmärkten, die auf irgendwelchen Parkplätzen stattfinden, wo man alte Werkzeuge und verstaubte Elektrogeräte feilbietet, hebt er sich jedenfalls ganz groß ab. Das Publikum ist ein anderes und im Stadtkern hast Du halt auch mal potente Zufallskunden. Dann ging es ins Alte Waisenhaus, wo wir einen tollen Platz im Weltcafé eroberten. Wir streiften noch durch das DoQu, wo in der Eduard-Breuninger-Straße ein Didschei auflegte und wo temporäre Hochbeete das fehlende Grün ausglich. Sogar ein Brunnen plätscherte und zeigte mit an, was den neuen Gassen fehlt. Wie immer faszinierte mich der Anblick der Markthalle, die im gleißenden Sonnenlicht lag und die die alten Stuttgarter Formen des damaligen Rathauses, der Stiftskirche und des Alten Schlosses widerspiegelt. Prompt waren wir auch schon bei Merz & Benzing, ein immerwährendes Erlebnis fürs Auge. Am Ceres-Brunnen füllten wir anschließend noch unsere Trinkflasche und erstanden am Krämermarktstand vor der Stiftskirche eine Muskatreibe. Dann flanierten zum Königsbau hinüber. An dieser Stelle muss ich ein Versäumnis einräumen, auf das mich eine Leserin hinwies: Das Kaufhaus Mitte gibt es noch! Es ist dort, wo einst der Douglas drin war. Vielen Dank nach Münster! Ich hatte mal ganz enttäuscht über die Schließung geschrieben, aber vergessen, die Neueröffnung zu verkünden, obwohl ich schon dort war. Also, konsumiert gerne dort, denn es ist ein rein Stuttgarter Geschäft.

Zuletzt habe ich mich über die gedschenderte Sprache ausgelassen, wofür ich von einer Stuttgarter Anhöhe auch ein charmantes Contra bekommen habe; gut argumentiert übrigens. Im Wesentlichen bleibt es für mich aber bei meiner Wahrnehmung, obwohl ich von der anderen Seite etwas Wichtiges mitgenommen habe, was die Bildlichkeit der Sprache betrifft. Bei diesem Thema halte ich einiges für müßig, durchaus den Hintergrund sehend. Geradezu lächerlich hingegen ist eine andere Sprachbereinigung, die sich nun auch in Stuttgart niederschlägt, da sich eine Minderheit gegen das Wort Schwarzfahrer auflehnt. Die SSB hat schon entschärft, da sie diesen Begriff gar nicht benutzt. Und selbst wenn es so wäre, mit der Hautfarbe einiger Menschen hat das ja gar nichts zu tun. Wollen wir jetzt das Wort „schwarz“ nicht ganz abschaffen? Wie wäre es mit dunkelstgrau, maximaldunkel oder Antiweiß? Ach ja, bin ich denn jetzt noch ein Weißer? Im Winter jedenfalls eher, als im Sommer ...

Die ganzen Bemühungen, einen Ersatz für das Züblinparkhaus zu finden, könnten ins Leere laufen, denn es mehren sich die Stimmen, auch aus Planungsbüros, die sich dafür aussprechen, es nur anders zu nutzen. Städtebaulich wäre dies ein Verbrechen, zumindest an der Idee, die alte Leonhardsvorstadt wieder aufleben zu lassen, denn der Riegel spaltet diesen Stadtbereich in zwei Viertel, womit ich auf einer Linie mit Veronika Kienzle bin. Hier könnte Stuttgart den Weg gehen, den es schon in Berlin, Dresden, Potsdam, Braunschweig oder Frankfurt gab, in Form eines Altstadtlückenschlusses. Damit habe ich unter den professionellen Stadtdenkern schon deutlich weniger Anhänger, aber man muss halt die Stadt auch als Raum sehen und dort fließende Übergänge schaffen, wo man sie einst gewaltsam unterbrochen hat.

An diesem Abend ließen wir uns noch per Bus nach Cannstatt transportieren. Fernziel war

die Mercedes-Freilichtbühne im Neckarpark. Essen mussten wir aber auch noch. Irgend wie hielten wir Kurs auf das Äquator, landeten aber im Thai Orchidee. Dieses alte Gasthaus stach mir immer mal wieder ins Auge und man sieht an der Innenarchitektur, dass das mal ein uriges Wirtshaus war. Nun paart sich schwäbische Holzoptik mit Buddha und exotischen Mustertischdecken. Das Essen war hervorragend und der Warnhinweis mit den drei Chili-Symbolen in der Karte hinter meinem Essen verdiente das Prädikat „ehrlich“. Gegen neun, als wir das Lokal verließen, war fast nur noch asiatisches Publikum da und man unterhielt sich in der Sprache der Wirtsleute. Auch das ist ein Hinweis auf die gute Küche. Nachdem nun alles etwas länger gedauert hatte, änderten wir unseren Plan und ließen das Kulturprogramm sausen, Elektronikmusik mit Videoinstallationen. Dies sollte ohnehin nur bis 22.00 Uhr gehen. Wir streiften stattdessen über den Seelberg und gelangten durch die kleinen Fußgängertunnel in den zukünftigen Stadtteil Neckarpark, der bisher aus zwei Bürogebäuden, einem Parkhaus und einem Schwimmbadrohbau besteht. Es wird Zeit, dass endlich die Wohnhäuser folgen. Der riesige Platz zwischen Kulturinsel und Stadtarchiv ist schön gepflastert und nur ein paar dürre Bäumchen verlieren sich darauf. Es wird letztendlich wie mit dem Botnanger Marktplatz gehen, sobald hier Menschen wohnen. Man wird feststellen, dass man sich hier an sonnigen Sommertagen kaum aufhalten kann, um dann für viel Geld das Pflaster wieder aufzureißen und nachzubegrünen. Ich verstehe die Stuttgarter Stadtplanung nicht, wo man doch weiß, dass sich die Stadt schnell erhitzt und dass der Klimawandel dies beschleunigt. Im Europaviertel hat man die Schattenspender genauso vergessen, wie im Dorotheenquartier. Die Verwaltung gibt sich leider immer wieder besserungsresistent. Überhitzung drohte uns nun aber nicht gerade, kurz vor zehn, außerdem zogen verdammt dunkle Wolken auf. Wir hatten das Glück, dass sie ihren mächtigen Erguss zelebrierten, als wir gerade im Bus nach Hause saßen.

11. Juli: Nach einem ruhigen Vormittag ging es in Richtung Kultur. Dies ausgerechnet dort, wo man sie als letztes vermuten würde, nahe der Doggenburg. Dort gibt es einen lauschigen, etwas verwilderten Garten mit ein paar Reben. Dieser war sieben Jahre lang Heimat für „Bühne über Stuttgart e.V.“, welcher sich nun auflöst. Die Künstler suchen neue Herausforderungen, wie das für Menschen über 30 nicht ganz ungewöhnlich ist. Eine schöne Plattform für Autorinnen aus der ganzen Republik fällt nun weg. Insofern spielte Auch ein wenig Melancholie an diesem Nachmittag mit, was der Himmel mit ein paar Tränen beantwortete. Der Heiterkeit der Kunst entsprechend, überwiegte aber die Sonne. Der Augsburger Matze Semmler unterhielt zwischenzeitlich virtuos mit seiner Gitarre.

Toll, dass die Kulturschaffenden nun Plätze und Parks bespielen, gewissermaßen zu den Menschen kommen. Das hat eine zeitgemäße Symbolik. Bei den derzeitigen Wetterkapriolen, steht auch immer einiges auf der Kippe.

Es folgte ein schöner Spaziergang durch die Hanglagen des Westens und ich wandelte auf meiner Kindheit Spuren. Schließlich kehrte wir bei „La Bamboo“ am Rosenbergplatz ein und ich bekam abermals scharfes asiatisches Essen serviert. Der Name Rosenberg bezieht sich vermutlich auf ein altes Gewann, dass hier aus dem Talgrund des Westens anstieg.

Engstelle Kronprinzstraße



Baustellen in der oberen Königstraße



Schreckliche Fassade und Leerstand



Liederhalle bei Nachtrag



Stadtgartenbrunnen wartet noch auf Wasser



Bahnhof Untertürkheim



Schönes Bild, aber drum herum viel grau ...



a

Genießer in Uhlbach



Dank an die Stadtgärtner!



DOQU



Die Markthalle mit Rathausbögen, Schloß- und Stiftskirchentürmen



... und es war Sommer ...



Wo ist das Grün?



Ein bisschen Konstanz

